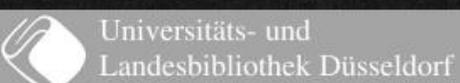


„Wahrlich, wahrlich ich sage euch: so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er es Euch geben;“ was denn auch selbstredend in unserer städtischen Realschule der Fall ist. Hier herrscht die löbliche Sitte, daß das Morgengebet in dem geräumigen und prächtigen Saale der Anstalt, der bei seinem Betreten schon mit Andacht erfüllt, nicht nur vor den versammelten Kindern und Jünglingen unserer Bildungsanstalt, sondern auch in Gegenwart sämtlicher Lehrer, welche zur Abhaltung der ersten Schulstunden anwesend sind, gesprochen wird. Es kann nicht in Abrede gestellt werden, wie das Erscheinen sämtlicher Lehrer zum gemeinschaftlichen Gottesdienste der Schule diesem an und für sich schon eine Weihe giebt, die gefühlt und empfunden sein will, und würden in der That, wenn sich später erst die Lehrer in den Klassen einfänden sollten, die Schüler eine geringe Meinung von dem Gebete erhalten, als wäre dies nichts weiter, als eine todte Ceremonie, deren man sich leider! während seiner Schuljahre nun einmal nicht entziehen könne, die man aber mit Freuden dann von sich werfe, wenn man den Schulstaub von seinen Füßen schüttle und wie in anderer Beziehung, so auch in dieser die volle Freiheit der Selbstbestimmung erlange. Eine ganz andere Bedeutung gewinnt aber das öffentliche Schulgebet, wenn neben den Schülern auch die von ihnen hochgeachteten und geliebten Lehrer im Gefühle ihrer eignen Ohnmacht und Hilfsbedürftigkeit vor ihrem Gotte dastehen, ihre Hilfe und Kraft von dem herabersiehen, ohne den sie nichts vermögen und nutzlose Arbeiter in ihrem Berufe sind; denn ohne des Herrn Segen ist all unsere Arbeit umsonst. Die Autorität der Lehrer wird durch solche Ehrfurcht vor Gott, welche sie auch vor den Schülern zu bezeugen keinen Anstand nehmen, nicht vermindert, wohl aber gehoben. Es wird dem von Natur so selbstgerechten Menschen in keiner Weise so schwer, sich vor seinen Vorgesetzten zu demüthigen in willigem Gehorsam und Ehrerbietung, wenn wir es gewahren, wie auch der, welcher nach Gottes Willen über uns steht, sich vor Gott als hilfsbedürftig und der eigentlichen Kraft und Stärke entbehrend erklärt, als wenn wir nur kalte Strenge, Eifer ohne Demuth, Tugend ohne Gottesfurcht, Handhabung des Gesetzes ohne evangelische Tiefe, Wissen ohne Glauben bei demselben bemerken. So gilt es denn von den Lehrern aller Schulen: „Betet vor und mit euren Schülern, die von liebenden Vater- und Mutterherzen, nicht nur eurem Unterricht, auch eurer sittlichen religiösen

## Vorrede.

Gewiß in allen Schulen nicht nur unseres lieben deutschen Vaterlandes, sondern überall wo sich die Predigt vom Kreuze eine sichtbare und unsichtbare Kirche gegründet hat, ist man auch vor dem Anfange der Lehrstunden jener Worte des Herrn eingedenk gewesen, die er kurz vor seinem Scheiden zu seinen Jüngern sprach: „Wahrlich, wahrlich ich sage euch: so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er es Euch geben;“ was denn auch selbstredend in unserer städtischen Realschule der Fall ist. Hier herrscht die löbliche Sitte, daß das Morgengebet in dem geräumigen und prächtigen Saale der Anstalt, der bei seinem Betreten schon mit Andacht erfüllt, nicht nur vor den versammelten Kindern und Jünglingen unserer Bildungsanstalt, sondern auch in Gegenwart sämtlicher Lehrer, welche zur Abhaltung der ersten Schulstunden anwesend sind, gesprochen wird. Es kann nicht in Abrede gestellt werden, wie das Erscheinen sämtlicher Lehrer zum gemeinschaftlichen Gottesdienste der Schule diesem an und für sich schon eine Weihe giebt, die gefühlt und empfunden sein will, und würden in der That, wenn sich später erst die Lehrer in den Klassen einfänden sollten, die Schüler eine geringe Meinung von dem Gebete erhalten, als wäre dies nichts weiter, als eine todte Ceremonie, deren man sich leider! während seiner Schuljahre nun einmal nicht entziehen könne, die man aber mit Freuden dann von sich werfe, wenn man den Schulstaub von seinen Füßen schüttle und wie in anderer Beziehung, so auch in dieser die volle Freiheit der Selbstbestimmung erlange. Eine ganz andere Bedeutung gewinnt aber das öffentliche Schulgebet, wenn neben den Schülern auch die von ihnen hochgeachteten und geliebten Lehrer im Gefühle ihrer eignen Ohnmacht und Hilfsbedürftigkeit vor ihrem Gotte dastehen, ihre Hilfe und Kraft von dem herabersiehen, ohne den sie nichts vermögen und nutzlose Arbeiter in ihrem Berufe sind; denn ohne des Herrn Segen ist all unsere Arbeit umsonst. Die Autorität der Lehrer wird durch solche Ehrfurcht vor Gott, welche sie auch vor den Schülern zu bezeugen keinen Anstand nehmen, nicht vermindert, wohl aber gehoben. Es wird dem von Natur so selbstgerechten Menschen in keiner Weise so schwer, sich vor seinen Vorgesetzten zu demüthigen in willigem Gehorsam und Ehrerbietung, wenn wir es gewahren, wie auch der, welcher nach Gottes Willen über uns steht, sich vor Gott als hilfsbedürftig und der eigentlichen Kraft und Stärke entbehrend erklärt, als wenn wir nur kalte Strenge, Eifer ohne Demuth, Tugend ohne Gottesfurcht, Handhabung des Gesetzes ohne evangelische Tiefe, Wissen ohne Glauben bei demselben bemerken. So gilt es denn von den Lehrern aller Schulen: „Betet vor und mit euren Schülern, die von liebenden Vater- und Mutterherzen, nicht nur eurem Unterricht, auch eurer sittlichen religiösen



Erziehung anvertraut sind.“ Das harte Wort, das oftmals um der Liebe willen gesprochen werden muß, wird sanft und milde durch das Gebet mit unsern Schülern; ja selbst die strengste Zumuthung, welche oft an sie gestellt werden muß, anhaltenden Fleiß zu bekunden, pünktlichen Gehorsam an den Tag zu legen, sich zu strenger innerer Zucht und tadelloser Sittlichkeit tagtäglich zu ermannen und zu rüsten, wird keine Erbitterung in dem jugendlichen Herzen mehr erregen, sondern in ihrer heilsamen Nothwendigkeit erkannt werden, wenn wir Lehrer mit ihnen ringen um Kraft und Stärke von oben her, gläubig hinschauen im kindlichen Gebete zu den heiligen Bergen, von dannen allein nur unsere Hülfe kommt, damit wir sammt ihnen Muth und Freudigkeit erlangen, seinen Willen zu thun und treu zu sein in unserer Pflicht, jeder in der Stelle, dahin ihn Gott gestellt hat. Auch Trost und Frieden bedarf öfter, als wir es denken, der Knabe und der Jüngling. Wohl verfließt der Schmerz schnell in den Jahren der Blüthe, und Kummer und Sorge vermag nur wie ein vorüberziehendes Gewölk den Frohsinn zu verdunkeln, doch müssen auch diese leichten Wolken lieber durch frommen Sinn, als durch weltliche oder wohl gar sündliche Zerstreuung vertrieben werden, wenn sie sich im spätern Leben nicht immer schwärzer und dichter auf das Gemüth lagern sollen. Das Gebet ist es, welches den Frieden, der da höher ist als alle menschliche Vernunft, in allen Zerrissenheiten dieses Lebens zu bewahren vermag und bewährt es sich vorzugsweise in dieser seiner göttlichen Kraft auch bei innern sittlichen Kämpfen, welche stark genug in der Jugend nicht selten hervortreten pflegen, hier dringt es denn tiefer als irgend welche Vermahnung und Warnung des Lehrers in die tiefsten Tiefen des inwendigen Menschen ein und schafft alsdann eine Frucht, die da nützlich ist zum ewigen Leben.

Dem Verfasser der nachfolgenden Gebete ist bald seit zwei Decennien der Religionsunterricht in den Klassen der hiesigen städtischen Realschule von dem Magistrate hiesiger Stadt anvertraut worden. Als Religionslehrer liegt ihm denn auch die Pflicht ob, an einzelnen Tagen in der Woche die Morgenandacht zu leiten. Ein Choralgesang von einem oder mehreren Versen geht dem Morgengebete voran. Die nachfolgenden Gebete werden in Uebereinstimmung mit dem Director der Anstalt durch den Druck veröffentlicht; und bemerke ich noch, daß dieselben nach vorhergegangener Meditation stets frei gehalten, dann erst aus der Erinnerung einem Schüler in die Feder dictirt worden sind. Aus dem Geiste, welcher sich durch diese Gespräche mit Gott hindurchzieht, mag gleichzeitig entnommen werden, in welcher Art und Weise ich den Religionsunterricht erteile. Mein herzlicher Wunsch bei Herausgabe dieser Schulgebete, die mit vieler Schüchternheit in die Oeffentlichkeit treten, geht nun auch dahin, daß nicht nur diejenigen meiner Herren Kollegen, welche etwa von denselben wohlthwendig berührt wurden, den Eindruck unserer gemeinschaftlichen Aufblicke nach oben erneuern mögen, und wir miteinander auch dadurch noch mehr, so wie in gegenseitiger, seit Jahren erfahrener amtsbrüderlicher Liebe und Hülfsleistung an einem Werke, so auch in einem Glauben an den einen Gott und Vater in Jesu Christo verbunden werden mögen, sondern, daß auch insbesondere meine lieben ehemaligen theuern Schüler, wenn sie beim Lesen dieser Gebete an ihre frühern Jahre und insonderheit an den von mir in ihre Herzen ans gestreuten geistigen Samen erinnert werden, dem Herrn und Heilande ihrer Jugend und ihres spätern Lebens immer näher geführt und williger werden von Tage zu Tage, sein hochheiliges Bild zu verklären, damit sie dann so als lebendige Empfehlungsbriefe seiner Liebe dastehen, in dessen Hände doch einmal ihr Wohl und Wehe gelegt ist für Zeit und Ewigkeit. Vielleicht verweilen auch hin und her andere Freunde der Jugend und des göttlichen Wortes nicht so ganz ungerne beim Lesen dieser Gebete und werden dadurch veranlaßt, etwas viel Besseres und Vollkommneres dieser Art darzubringen.

**Prediger Jacobi.**

Nr. 1. Am Schlusse des Schulvierteljahres den 21. Dezember 1859.

Getreuer Herr!

Der Du ewiges Licht bist vom Lichte und ewiger Geist bist vom Geiste, wir beugen uns vor Deiner Majestät und vor Deiner Liebe, denn wiederum stehen wir an einem „Eben-Ezer,“ an einem Gedenk-Steine, einem Zeichen Deiner Hülfe und Deiner Treue; — Du hast uns bis an den Schluß eines Schulvierteljahres geführt; getragen auf Deinen liebenden Vaterarmen, sind wir bis hieher gekommen. Wie flüchtig aber sind doch bis heute unsere Lebenstage dahin geeilt! Du liebest sie aus der Nacht hervorgehen, und ehe wir es merkten, kehrten sie zurück in dunkle, schwarze Nacht. Gleichet doch, Deinem Willen zufolge, jeder einzelne Tag unseres Lebens einer Welle, die wohl eine Zeit lang auf dem Strome in dem Sonnenscheine blizelt, dann aber in die Fluth untertaucht und nimmer wieder zum Vorschein kommt. Noch aber leben wir, noch fühlen wir den Pulsschlag unseres Herzens, noch können wir so manche Pflichtversäumnis durch bessere Benutzung der goldenen Zeit möglichst gut zu machen suchen; denn auch auf die Besten unter uns findet das prophetische Wort seine Anwendung: „Alle unsere Gerechtigkeit ist einem befleckten Kleide ähnlich.“ Wohlan! so geloben wir es denn heute an dem Schlusse des Schulvierteljahres, fortan treuer zu werden in unserm irdischen und himmlischen Beruf, wackerer zu kämpfen wider Welt und wider die Sünde; so viel an uns ist, die Kerze der Wahrheit niemals aus der Hand zu lassen, alles falzlose Christenthum zu beseitigen und von uns fern zu halten; damit, wenn wir wiederum an dem nächsten „Eben-Ezer“ angelangt sein werden und somit ein ganzes Schuljahr hinter uns liegt, wir nicht auf eine Heerstraße gebrochener Gelübde hinschauen dürfen. Indem wir aber solche Gelübde heute am Schlusse dieses Schulvierteljahres vor Deinem Throne niederlegen, gedenken wir unserer Ohnmacht und unserer Hinfälligkeit, gedenken des Wortes: „Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.“ Deshalb erheben wir unsere Blicke zu Dir; Dein Name heißt Jesus, Helfer, Erretter. Wie der Steuermann auf tobender See beharrlich sein Auge hinrichtet auf den Kompaß seines Schiffes; wie das Kindlein auf dem Schooße der tändelnden Mutter sein Auge nicht abwendet von dem Angesicht derselben; — so wollen auch wir von Deiner Hand nicht lassen. Dazu hast Du ja Advent gehalten Jahrtausende hindurch in geistiger Weise, dazu ertönte ja der himmlische Afford durch aller Himmel Himmel: „Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen;“ damit wir in allen Lagen und Nöthen des Lebens einen muthigen Anlauf nehmen mögen auf das Himmlische und Ewige, das Du bist und bleibst immerdar. So wollen wir denn, von Deiner Hand geführt, dem Feste entgegengehen, welches dem Andenken Deiner Erscheinung auf Erden gewidmet ist; und wenn's Dir gefällt unter Deiner Aufsicht und unter Deiner Obhut den Grenzstein des alten bürgerlichen Jahres überschreiten, um einzutreten in das neue.

Schon stehen wir im Geiste vor den Thoren desselben; wir besitzen kein Fernrohr, um hineinzuschauen in seine Dunkelheit, können den Vorhang nicht lüften, mit welchem Du aus weiser Absicht es verschleiert hast. Das aber wissen wir schon heute, wie es auch in dem unbekanntem Lande unter Deiner Zulassung manchen Streit von außen und manche Angst von innen geben wird; wie wir uns auch im neuen Jahre oftmals in der Leere und Dede des Herzens nach Deinem Frieden sehnen, den nur Deine Gnade schenken kann, uns gedrungen fühlen werden, mit dem Dichter deutscher Zunge auszurufen, dessen Lebensjahre über die Verheißung hinausgingen, die Du durch Mosen, Deinen Knecht, jenen Fels des Duldens und Hartens, gegeben hast: Unser Leben währet siebzig, und wenn es hoch kommt, achtzig Jahre; — zu bitten

„Der Du von dem Himmel bist,  
Alles Leid und Schmerzen stillest,  
Den, der doppelt elend ist,  
Doppelt mit Erquickung füllest,  
Ach ich bin des Treibens müde!  
Was soll all der Schmerz und Lust?  
Süßer Friede,  
Komm, ach komm in meine Brust!“

So erfülle aber auch Deine Verheißung: „Rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, und Du sollst mich preisen,“ und Deine andere Zusage: „Meinen Frieden gebe ich euch, meinen Frieden lasse ich euch, nicht gebe ich euch wie die Welt ihn giebt, euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht;“ — laß uns dann aber auch im Vollgeföhle Deines Friedens und in dem Lichte Deiner göttlichen Offenbarung die Sprache der Natur vernehmen, die da spricht:

„Ueber allen Gipfeln  
Ist Ruh,  
In allen Wipfeln  
Spürest du  
Kaum einen Hauch;  
Die Vögelein schweigen im Walde.  
Warte nur, halbe  
Ruhest du auch.“

Ja! Es ist noch eine Ruhe vorhanden für das Volk Deines Eigenthums. Laß uns schon heute in Ruhe und Glauben einen Vorgeschmack dieser seligen Ruhe fühlen und empfinden und mit ihr ausgerüstet, diese Räume der Bildung und der Wissenschaft verlassen, die uns durch kurzen Besitz so werth geworden sind und so theuer. In solcher Seelenstimmung geleite uns hin in die Häuser unserer Lieben, welche in der Nähe und Ferne unser harren; — und nach den Tagen der Erholung führe Haupt und Glieder dieser Schule gesund an Leib und an Seele zur gewohnten Thätigkeit zusammen und mache das bekannte Wort zur Wahrheit

„Er zählt die Häupter seiner Lieben  
Und sieh, ihm fehlt kein theures Haupt.“

## Nr. 2. Bei der Einführung eines neuen Lehrers.

Getreuer Herr! Unser erstes Gefühl ist inniger und brünstiger Dank gegen Dich, der Du auch in der jüngstvergangnen Nacht mit Deinem Schutze uns umschwebtest, wie ein Adler seine Jungen umschwebt, wenn sie flügge geworden sind. Gestärkt durch die Wohlthat des Schlafs, haben wir uns von Neuem in diesen Räumen der Bildung und der Wissenschaft versammelt, um gebildet zu werden durch nützliche Kenntnisse und Geschicklichkeiten, welche für den künftigen Beruf nothwendig sind, aber auch um höhere Güter des Geistes uns anzueignen, durch welche jene erst ihren rechten Werth und ihre wahre Weihe erhalten; denn es bleibt ein ewig wahres Wort, das Du einst auf Erden hier geredet: „Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und doch Schaden nehmen würde an seiner Seele?“ Für das Alles danken wir Dir; „der Du bist ein Geber aller guten und vollkommenen Gaben, bei welchem ist keine Veränderung, noch Wechsel des Lichts und der Finsterniß; der Du uns gezeuget hast nach Deinem Willen durch das Wort der Wahrheit, auf daß wir wären Erstlinge Deiner Creaturen.“ Dafür danken wir Dir mit aller Innigkeit des Gefühls und mit aller Kraft des Glaubens. Aber auch dafür bringen wir Dir den Weihrauch unserer Lippen, daß Du immer von Neuem Arbeiter sendest in Deine Weinberge, auf daß sie viele Früchte schaffen zum ewigen Leben. Auch dieser, unserer Schule hast Du mit dem heutigen Tage eine neue Kraft in der Rüstigkeit des jugendlichen Mannesalters zugeführt; — sie weilet mitten unter uns, und beuget sich vor Deiner Majestät; sie will fortan mit uns, den Lehrern dieser Schule, an dem heiligen Werke der Jugendbildung arbeiten, in vereinter Kraft mit uns hier säen, pflanzen, jäten, begießen und beschneiden. — Getreuer Herr! Wie Du einst nach Deiner Auferstehung in den Kreis der Jünger tratest, die bald darauf hinausgehen sollten in alle Welt, um von Deiner Heilandsliebe Zeugniß abzulegen, und mit dem Gruße kamst: „Friede sei mit euch!“ so tritt auch zu ihm, dem neuen Amtsgenossen im heiligen Geiste, und ruf es ihm entgegen: „Friede sei mit dir!“ Ja segne seinen Eingang. Ist doch an Deinem Segen Alles gelegen! „mit unsrer Macht ist Nichts gethan, wir sind gar bald verloren.“ — Laß ihn nicht ermüden unter den mannigfaltigen Beschwerden und Bekümmernissen seines mühevollen, aber allezeit kostbaren Berufes. Halte ihn stets bei Dir, als der einigen Lebensquelle. Denn wenn die Erde sich nicht selbst befruchten kann, so bald sie durstig ist, der Regen muß es thun, wenn ihre Quellen nicht einmal ihr eigen sind, sie müssen aus den Wolken von oben herab befeuchtet werden; — wie viel weniger können wir uns selbst erquicken, wenn unter den Mühen des Berufs die Hände laß, die Kniee wankend, die Arme müde werden. Deshalb immer von Neuem hinauf zu Dir, dem Herrn der Kraft, die in dem Schwachen mächtig ist; ja, immer hin zu Dir, der Du heissest: „Weisheit, Kraft, Stärke, Ewigvater, Friedesfürst,“ ausgerüstet mit der Gnadenwaffe des Gebets und mit der Demuth unsres Herzens. Doch, wenn wir kommen, laß uns Dein Antlitz leuchten, laß uns nicht leer von dannen ziehn! So mache den neuen Weingärtner zum Werkzeuge Deiner Gnade; und laß ihn in der Zucht des Geistes in würdiger Weise die ihm anvertraute Jugend von den Wundern der Natur hinführen zu dem Herrn derselben, dessen Dienerin sie ist, auf daß fortan diese Jugend, diese Kinder und Jünglinge die Natur betrachten lernen als ein heiliges Bibelbuch, in welchem sie blättern und lesen, und in dem Lichte der Offenbarung Dich erkennen können als den ewigen Gott der Weisheit, der Allmacht und der Liebe, der mit uns Gedanken hat des Friedens und nicht des Leides; — auf daß fortan Naturwissenschaft und Religionsunterricht in ihren himmlischen Bestrebungen zusammentreffen. — So laß den neuen Amtsgenossen dahinwandeln als einen würdigen Priester inmitten

dieser Jugend. Sind wir ja doch Alle das königliche Volk, das auserwählte Priesterthum, das Volk des Eigenthums, berufen zu verkünden die Tugenden des, der uns geliebet hat bis in den Tod. Erfülle an jenem Tage der Vergeltung an unserm neuen Amtsgenossen die Frucht jener Verheißung: „Die Lehrer werden leuchten, wie des Himmels Glanz, und die, so viele zur Gerechtigkeit geführt haben, wie die Sterne am Himmel immer und ewiglich.“ — Getreuer Herr! Du leitest und lenkest die Herzen der Menschen, wie Wasserbäche; führe auch die Herzen dieser Jugend dem neuen Lehrer zu, daß sie mit aller Freudigkeit des Willens den edelen Bestrebungen, den Wünschen und Anordnungen desselben stets entgegen kommen, dieselben achten und ehren. Schreibe es ihnen heute, wie mit einem Flammengriffel auf die fleischernen Tafeln ihres Herzens: „Gehorchet euren Lehrern und folget ihnen, als solchen, die da wachen über eure Seelen, auf daß sie das mit Freuden thun, und nicht mit Seufzen, denn das ist euch nicht gut.“ — Vereine die Lehrer durch das Band der Liebe und Hochachtung gegen einander, wie solche sich Genossen eines so hochachtbaren Standes schuldig sind, damit unsere Löbenichtische höhere Bürgerschule fortan als ein würdiger Friedenstempel dastehe, ja! mehr noch, als eine Hütte Gottes bei den Menschen. Hilf dazu!

„Herr, Herr, unsere Zuberficht,

Starker Held, verlaß uns nicht.

Gebe die Blicke, die engen Gedanken

Ueber der Endlichkeit enge Schranken,

Hoch empor über Grab und Tod;

Wir hoffen und harren auf's Morgenroth;

Wir sehnen uns alle nach Deinem Licht,

Nach Deinem hochheiligen Angesicht.

Führe in Versuchung uns nicht;

Sondern erlöse uns von allem Uebel!

Denn Du bist Herr und Gott unser Vater,

Und Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.“

Amen.

### Nr. 3. Zur Einweihung eines neuen Schulgebäudes.

Getreuer Herr! Mit dankerfülltem Herzen, in dem Hinblick auf Dich als den Geber aller guten und vollkommenen Gaben, betreten wir zum ersten Mal diese schönen Räume, welche in den fünf verflossenen Jahren unter Deiner Obhut sich erhoben; — ja unter Deiner Aufsicht; denn das haben wir Alle auf unserm Lebenswege mehr oder minder schon erfahren, daß, wenn Du nicht das Haus bauest, umsonst arbeiten, die daran bauen. Fortan soll nun dieses Haus eine Stätte sein der Bildung und der Wissenschaft, ein Friedenstempel; denn Kinder und Jünglinge sollen hier tüchtig gemacht werden, nicht nur für ihren irdischen, sondern auch für ihren himmlischen Beruf; sollen Dir zugeführt werden, dem wahrhaftigen Friedensfürsten, der Du bist der Weg, die Wahrheit und das Leben; — der Du im Stande Deiner Erniedrigung sprachst: „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret es ihnen nicht; denn solcher ist das Reich Gottes.“ Salbe dazu die Arbeiter dieses neuen Weinberges mit dem Thau Deines heiligen und heiligenden Geistes. Laß ihn reichlich auf uns niederfallen „wie einen Frühregen und wie einen Spätregen, wie einen Morgen-

thau und wie einen Abendthau, wie eine Thauwolke, die früh Morgens sich ausbreitet;" — auf daß wir vorerst es selbst doch inne werden mögen, wie alles menschliche Wissen, selbst alles Hinuntersteigen in die tiefen Schachte menschlicher Wissenschaft, Nichts nütze ist ohne die Erkenntniß Deiner Huld und Deiner Gnade und wenn wir es nicht inne geworden sind, wie Du uns aus eitel Gnaden und Barmherzigkeit nach Deinem Ebenbilde geschaffen, wie aber dieses Dein Bild verdunkelt worden durch die Sünde, und wir allzumal erneuert werden müssen und verkläret durch Buße und durch Glauben in Dein reines, göttliches Bild. In solcher eigenen Herzenserfahrung laß' uns denn aber auch in diesem Weinberge Reben ziehen, lebensfrische, kräftige Reben, welche die edelsten und besten Kräfte ihres Lebens von Dir entmehmen, der Du bist der rechte Weinstock gestern, heute und derselbe in alle Ewigkeit, damit Dir hier ein Geschlecht geboren werden möge, lauter und rein wie der Thau aus der Morgenröthe; — ein Geschlecht, das mit aller Innigkeit des Herzens dem nachjagt, was löblich ist, und was wohl lautet; — eine Jugend, wohl geschickt zu jedem guten Werk, die da fleißig ist in der Arbeit und in dem Gebete; — eine Jugend, welche sich reizt und locket in der Liebe; ein Geschlecht, das bei aller Aneignung menschlicher Wissenschaften das kostbare apostolische Wort nicht außer Acht läßt: „und wenn ich weissagen könnte und wüßte alle Geheimmisse und alle Erkenntniß, und hätte allen Glauben also, daß ich Berge versetzte, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich Nichts.“ Zu dem Allen erfülle uns nun mit dem Geiste des Gebets und der brünstigen Fürbitte, daß wir oftmals unsere Hände falten mögen zum Zeichen, daß wir uns ganz in Deine Kraft hineinbegeben wollen, die in dem Schwachen mächtig ist. Vermag doch der Ackermann nur durch Dich Brod zu gewinnen aus dem Samen, welchen er austreut in den kühlen mütterlichen Schooß der Erde; so gedeihet auch des Geistes Saat unter Deinem Gnadenbeistande nur, wenn wir fleißig unsere Augen emporrichten zu Deinen heiligen Bergen, von danen allein nur uns're Hülfe kommt, und wenn wir die oft läßig werdenden Hände in unserm mühsamen, aber doch allezeit kostbaren Berufe kräftigen und stärken. Dann breite aber auch so recht sichtbar den Schirm Deiner Gnade über diese unsere Schule aus. Umschlinge Du sie mit dem Gürtel des Heil's und bezeuge es also, wie Dir die Opfer wohlgefällig waren, welche zum Aufbau dieses Hauses dargebracht sind. Erwecke Du unserer Schule einflußreiche Gönner und Beschützer, vereinige Lehrer und Schüler durch das Band der Liebe, der Selbstverleugnung und der Hingebung, und wenn uns're Gebeine längst schon Staub und Asche geworden sind, so laß' kommende Geschlechter, welche über unsere Gräber dahinvandeln, mit einem Friedensgruße diese Anstalt begrüßen, der sie ihre Bildung für Zeit und Ewigkeit verdanken. Du hast ja verheißten, was wir in Deinem Namen bitten, soll uns gegeben werden. Nicht pochend auf unsere Gerechtigkeit sind wir vor Dein Angesicht getreten, denn die ist beledet; wir bauen auf Deine hohepriesterliche Liebe. Herr! segne diese Schule. Wir lassen Dich nicht, Du segnest sie denn!  
Amen!

#### Nr. 4. Gehalten am Geburtstage Sr. Majestät des Königs, im Jahre 1854.

Wir falten unsere Hände und beugen unser Herz vor Dir, allmächtiger Gott, Du Herr aller Herren und König aller Könige. An dem heutigen Tage, da alle empfänglichen Herzen inmitten unseres großen Volkes dessen in Freude gedenken, den Du zum Herrscher und Herrn des Vaterlandes gemacht und bisher gnädig erhalten hast, preisen auch wir Deine Güte und Treue, daß Du bisher über unsern König gewacht

und ihn mit Gnade und Heil, Weisheit und Kraft gesegnet und treue Rathgeber ihm verliehen, unser ganzes Volk in den drohendsten Gefahren beschirmt, und dem Unheil eines allgemeinen Krieges nach Deiner Barmherzigkeit gewehret hast. Ach um so innigere und heifere Dankgebete sind gerade wir schuldig, hier an dieser Pflanzstätte der Bildung und Wissenschaft Dir darzubringen; denn unter dem Kriegesgetümmel schwindet die Bildung des Geistes, verwandeln sich die Friedenstempel stiller Geistespflege in geräuschvolle Stätten der allgemeinen Bewegung, und äußere und innere Wohlfahrt flieht vor dem Geräusche der Waffen. Wie sollen wir Dir danken, o Gott! für das Erhören des Flehens Deiner Getreuen in der verflohenen Zeit der Gefahr, denn Du hast den hier und dort unterbrochenen Frieden der Völker, in unserm Lande gnädig erhalten; Du hast vor Allem unserm theuern Könige den christlichen Sinn der Friedfertigkeit in das Herz gegeben, daß er als ein ächter Nachfolger Jesu Christi, Deines eingebornen Sohnes des ewigen Friedensfürsten, so viel, als möglich, den Frieden unseres Volkes zu erhalten beflissen gewesen ist, und hast denn auch, o Gott! die Dinge in der Welt so geordnet, daß sie die Wohlfahrt unseres Landes nicht untergraben und zerstören konnten. Deshalb Lob und Preis in Ewigkeit! Darum schauen wir auch mit festem Gottvertrauen in die Zukunft unseres Volkes, und wir kommen mit heißem Bitten und Flehen heute vor Deinen Thron und rufen, wie mit einem Munde: Herr, erhalte noch lange den König in Kraft und Gesundheit, laß seiner Tage noch viele werden zum Heil seines Volkes, sei Du ihm Schutz und Schirm in aller Gefahr, walte, gnädiger Gott! über das erlauchte Haus unseres Königs, über seine erlauchte Gemahlin, über unser edles Fürstenhaus, über das ganze werthe Geschlecht der Hohenzollern, das seit so vielen Jahrhunderten unser edles und geliebtes Fürstenhaus bildet, durch die seligsten Bande der Liebe und der Ehrfurcht jedem braven Preußenherzen innig verbunden, und immerdar werth und theuer geachtet; daß solche heilige Bande immer fester werden, und die Zeit komme, da es keinen Einzigen mehr in unserm Lande giebt, den dieselben nicht mit unserm Königshause in der Tiefe der Seele stark und unaufhörlich vereinigen. Laß denn, Du Gott der Gerechtigkeit und Güte, durch solche Vereinigung des Hauptes und der Glieder jede vaterländische Tugend, Gerechtigkeit und Treue, Zucht und Ordnung, Reinheit der Sitten und Gottesfurcht immer mehr erstarken, mache Preußen durch das Licht des Evangeliums, das Du auf dem Throne, auch in der Hütte so hell scheinen lässest, zu einem Dir wahrhaft geweihten Volke, daß wir mit unserm Könige alle Zeit Dir dienen und dem, welchen Du gesandt hast zum Heile der Welt und Erlösung der Menschenkinder. Dann, Du ewiger Quell aller Segnungen, gieb Heil und Frieden, Wohlstand und Eintracht, das Gelingen aller nützlichen Arbeiten. Kröne die treue Arbeit derer, die Deinen Willen thun, mit Deinem Segen, entziehe auch Deine Hilfe uns nicht, die wir arbeiten an dem Heile dieser jungen aufblühenden Schaar. Sei uns freundlich und fördere das Werk unserer Hände. Ja Du wollest allenthalben die Jugend schmücken mit Erkenntniß und Tugend, daß nicht aussterbe das Geschlecht der Gerechten, sondern sich mehre und befestige in der Weisheit zur Ehre Deines Namens.

Amen!

#### Nr. 5. In der Passionszeit.

Getreuer Herr! Wie der sonnige Blick des Frühlings die Rinde des Eises von der gefesselten Erde löst, gleichermaßen wolle auch der Sonnenblick Deiner Liebe, der uns aus Deinem Leiden und Sterben entgegenstrahlt, unsere Herzen los machen von aller Hoffahrt, Eitelkeit und Lust dieses Erdenlebens, daß wir

Dich erkennen mögen als den Stärkern, der den stark Bewaffneten überwunden und ihm den Harnisch genommen hat, darauf er sich verließ; so denn eine heilige Tempelstille einkehre in unsere Herzen; wir fortan in allen Lagen des Lebens, bei aller Noth und Trübsal desselben uns allein hinwenden zu Dir, nicht in den durchlöcherten Brunnen menschlicher Weisheit Ruhe zu finden meinen, welche zwar Wasser geben, das aber nimmer den geistigen Durst löschen, noch das tiefe Sehnen unseres inneren Menschen befriedigen kann; erfülle uns nur immer, so auch heute, mit dem Geiste des Gebets, der allein uns ferne halten kann von den Keimruthen einer falschen Gnade, und wir immer eingedenk bleiben Deines Wortes: „Mich dürstet.“ Ja! noch immer hegst Du einen geistigen Durst nach unserer unsterblichen Seele; — unsererseits wollen wir bemüht sein, ihn zu stillen, soviel wir es vermögen, damit wir uns immer fester und fester anhängen an Dein hohepriesterliches Herz, um triumphirend uns emporzuschwingen über Alles, was in der Welt ist, gleich jungen lebenskräftigen Adlern, welche sich von der staubigen Erde emporschwingen zu den erquicklichen Strahlen Deiner Sonne.

Stärke uns zu dem Allen, der Du heissest: „Wunderbar, Stärke!“

Amen.

#### Nr. 6. Am Anfange des neuen Schuljahres den 19. April 1860, am Todestage Melancthons.

Getreuer Herr! Von Dir kommt jede gute und vollkommene Gabe, denn Du bist ein Vater des Lichts, bei welchem ist keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und der Finsterniß. Von Dir allein kommt Kraft zum Guten, Muth und Freudigkeit zum Wollen und Vollbringen nach Deinem Wohlgefallen, Lust und Liebe zu dem Berufe, darinnen Du uns berufen hast, zu arbeiten in dem Weinberge als treue Weingärtner, zu pflanzen, zu begießen, zu beschneiden und zu jäten. Deshalb beugen wir uns vor Dir in dem Gefühle unserer Ohnmacht und Hilfsbedürftigkeit, thun das an dem Anfange eines neuen Schuljahres, das da vor uns liegt wie ein unbekanntes Land, wir haben kein Fernrohr, um hineinzuschauen, wissen deshalb auch nicht, was uns in demselben begegnen werde, ob Freud' oder Leid, ob Sorge oder Trübsal, ob Gram oder Kummer; aber das wissen wir, daß Du auch in der neuen Zeit ein Fürst sein wirst über das Heer Gottes, und somit schauen wir hin auf Dich eingedenk des prophetischen Wortes: „Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln, wie Adler.“ Lieber Herr, das wollen wir thun, denn dazu fordert uns unser ganzes Tagebuch des vergangenen Lebens auf. Du hast an keinem Tage desselben Dich unbezeugt gelassen; harret doch schon der Landmann auf Deine Hilfe, wenn er die Saat ausstreut in die Furchen der mütterlichen Erde, hoffet er, daß Du zur rechten Zeit die Schleusen Deines Himmels öffnen, den Frühregen und den Spätregen herabschicken werdest, daß er das durstige Erdreich tränke, das Wachsthum der Saat herbeiführe. Harret er doch auf Deinen Frühregen und Spätregen, auf Deinen Morgenthau! und Abendthau; — wie viel mehr müssen wir nicht bei unserm geistigen Saamenstreuen harren auf Deinen Beistand, Du barmherziger Herr, Du Fürst des Friedens, in dem alle Schätze der Weisheit und Erkenntniß verborgen sind, der Du uns Dein Wort gegeben, das wir so gern wie mit glühenden Lettern auf die Leinwand der Herzen dieser Kinder und Jünglinge schreiben möchten; — dieser Kinder und Jünglinge, welche uns zur Obhut und gei-

ftigen Pflege von liebenden Vater- und Mutterherzen anvertraut find — damit ihnen dieses Dein unvergängliches Wort auf ihrem Herzensacker zu einem Baume heranwache, unter welchen sie hinflüchten können in allen Nöthen und Stürmen des Lebens, es ein unzerbrechlicher Anker werde, wenn ihr Schifflein auf dem Lebensmeere zur Rechten und Linken hin und hergeschleudert wird, bald hinunter in die Tiefe, bald hinauf in die Höhe, und sie angstvoll umerschauen nach einem Piloten, der in geschickter Weise ihr Lebensfahrzeug aus der Brandung hinweg — hineinführe in den Hafen des Friedens. — Wir möchten auch so gerne dieses Dein theures Wort nicht allein zum Grunde der Seligkeit machen, sondern auch zum Ecksteine aller menschlichen Kunst und Wissenschaft, denn dazu hast Du uns das vornehmste aller Gnadenmittel, Dein Wort, gegeben, aus eitel Gnaden und Barmherzigkeit, schon damals, als Du zur Zeit des alten Bundes in unmittelbarer Weise Dein Wort verkündigt hast durch jene großartigen Erscheinungen, durch jene von Deinem Geiste erleuchteten Männer, welche als Lehrer des Volkes auftraten, als Wächter der königlichen Gewalt, als Männer, die unter Deiner Leitung die Reichsgeschichte des Volkes niedergeschrieben, das Du mit Mutterliebe getragen und mit gewaltiger Hand aus der Knechtschaft Aegyptens geführt hast; — durch jene Männer, die Du auf hohe Warten stelltest, und sie somit würdigtest, hineinzuschauen in die Jahrhunderte, um Dein Auftreten zu verkündigen, zu dessen Ehre wir uns heute vorerst versammelt haben. Dann hast Du wiederum in unmittelbarer Weise Worte des Lebens geredet, in jenem Lande der Verheißung, da Milch und Honig floss, der Art, daß jenes Weib nicht umhin konnte zu bekennen und zu rühmen; „Selig ist der Leib, der Dich getragen, und die Brüste die Du gefogen hast.“ Wiederum hast Du geredet durch den Mund der Apostel, der Evangelisten, der Bischöfe, der Hirten und Lehrer. Leider aber ist dieses Dein Testament, diese Grundlegung Deiner Verknüpfung mit Deiner theuer erkauften Gemeinde im Laufe der Jahrhunderte verunglimpft; Hoffahrt, Hochmuth und Eitelkeit wähten sich über Dein theures Wort stellen zu können, aber Du, der Du verheißest hast: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte nicht,“ erwecktest in der Zucht Deines heiligen Geistes Männer, die als wackere Werkzeuge Deiner Gnade Dein Wort von aller Verunglimpfung reinigten, es unter dem Scheffel hervorholten und es auf des Berges Spitze stellten, daß es von hier aus Jedem leuchte und Jedermann sich an seinen Strahlen sonnen und erwärmen könne. Da gedenken wir denn an dem heutigen Anfange des Schuljahres! unseres theuern Vaters Dr. Martin Luther, so wie seines hell erleuchteten Freundes Philipp Melancthon, der gerade heute vor dreihundert Jahren seinen Geburtstag feierte in ein höheres Leben, der heute aus der streitenden Kirche hineintrat in die triumphirende, um angethan zu werden mit dem weißen Kleide und geschmückt mit der Siegespalme, weil er zu denen gehörte, die da ihre Kleider rein gewaschen hatten in Deinem Blute. Gegen Dich bewährte er Treue bis an das Ende, sowohl in dem lautern Bekenntniß Deines Mittelramtes, als auch in gesunder Erforschung der heiligen Schrift. Laß uns dahin trachten und streben, daß, wie Du in ihm eine Gestalt gewonnen, auch gleichermaßen solches bei uns geschehe. Sind wir doch allzumal Deine Haushalter und Du verlangst nicht mehr von uns, als daß wir, je nach dem Maße der Kräfte, welche Du verliehen, treu erfunden werden. So geloben wir es denn an der Schwelle des neuen Schuljahres, fortan fleißig mit dem Grubenlichte des Gebets hinunter zu steigen in die tiefen Schachte Deines Wortes, um hier Gold und Silber hervorzuholen zu einem kostbaren Halsgeschmeide, durch das wir geschmückt werden können in Dir gefälliger Weise für Zeit und Ewigkeit. Laß denn aber auch, getreuer Herr! Deinen reichsten Himmelssegens walten über diese Deine Anstalt, damit sie als eine Hütte Gottes dastehen möge unter den Menschen, und Dir ein Geschlecht hier empowachse, das

da hinwandelt als eine Leuchte in dem Lichte Deiner verfühnenden Liebe. Zwar tragen wir, so lange es noch „heute“ heißt, unsern Schatz in irdischen Gefäßen, und werden auch bei dem besten Willen, bei den schönsten Vorsätzen, Dir zu dienen in Unschuld, Heiligkeit, Gerechtigkeit dennoch mannigfach sündigen in Gedanken, Worten und Werken, aber dann führe uns zu Dir zurück in göttlicher Betrübniß und lehre uns vor Allem hinschauen auf Dich, als das Vorbild unserer Berufung; auf die, welche Dich verklärt haben, auf die Grundpfeiler unserer evangelischen Kirche, auf den Wandel eines Melancthon und laß uns jetzt, wie aus einer höhern Welt aus seinem Munde das apostolische Wort vernehmen: „Folget mir, lieben Brüder, und sehet auf die, welche also wandeln, wie ihr uns habet zum Vorbilde.“

Amen.

### Nr. 7. Am 11. November 1859 nach dem Schillerfeste.

Getreuer Herr! Du bist die geistige Sonne, die ewige Spenderin alles wahren Lichts und alles wahren Lebens, deshalb beugen wir uns vor Dir und vor keinem Andern, streuen Dir den Weihrauch und nicht, wie die Welt es thut, den Göttern und Götzen dieser Welt, wir reden in diesen Augenblicken stiller Andacht zu Dir und von Dir; wir blicken auf zu Deinen heiligen Bergen, von dannen allein nur unsere Hülfe kommt, beten mit aller Innigkeit des Herzens, ja betteln von Dir: Ziehe doch heute ab das Häutlein Tobia von den Augen unseres inwendigen Menschen, auf daß die Strahlen Deines göttlichen Lichts hineinfallen können in die dunkeln Schachte unseres Herzens, und Du fortan uns seiest der Fürst und Herr unseres Lebens, die Triebfeder unseres Thuns und Lassens, der lebendige Christus in uns und wir es dadurch gleichermaßen bezeugen, wie wir es erkannt haben, daß Du auch der Gebieter und Herr seiest über uns, der Gewaltige, der da die Hoffärtigen zu demüthigen, die Demüthigen aber mit vieler Gnade zu schmücken und die Niedrigen aus dem Staube hervorzuholen versteht; — der Allmächtige, durch dessen Wort der Himmel gemacht ist und alle seine Heere durch den Hauch Seines Mundes; — der Prophet, mächtig von Thaten und Worten, zu denen die größten Geister aller Jahrhunderte in die Schule gegangen, dadurch erst recht weise geworden sind, reich an der Weisheit, die Dir gefällig ist und nun erst den tiefen Sinn des apostolischen Wortes erkannten: „Wenn ich mit Menschen und mit Engelzungen redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz und eine klingende Schelle.“ Mache uns aber tüchtig in der Zucht Deines heiligen Geistes, daß wir Dich erkennen und bekennen lernen als unsere Rechtfertigung, als den Gesalbten, den Christus für uns, welcher sich selbst aus eitel Gnade und Barmherzigkeit für unsere Sünde dahingegeben, auf daß Du Dir reinigst ein Volk zu Deinem Eigenthum, das da fleißig sei zu guten Werken. Ja lieber Herr! Du bist unser Friedensfürst. Dein heller Stern ging einst auf, da die Schatten der Unwissenheit, des Wahns und des Aberglaubens die Völker bedeckten. Nur wenige sternkundige Männer weisen und königlichen Geschlechts sind ihm nachgefolgt. Auch heute wandeln nur Wenige auf dem schmalen Wege, um einzugehen durch die enge Pforte in den himmlischen Hochzeitsaal, in die obere Gemeine. Wir aber haben Dich erkannt als den Anfang und das Ende aller Creatur und wollen nicht von Dir lassen, wie der Wanderer nicht von dem Lichte läßt, das er auf mühsamen Wanderwegen in schwarzer Nacht erspähet hat, wollen fest an Dir halten in bösen, wie in guten Tagen. Mache uns tüchtig,

2\*

sei Du selbst die Stärke in unserer Schwachheit, denn: „Hier ach! hier ist auch das beste Leben immer noch mit Noth und Angst umgeben, was wir hier kennen, ist noch kein vollkommenes Glück zu nennen;“ auf daß denn auch dieser Freitag ein freier Tag sein möge von dem Antasten Deiner heiligen Majestät, ein Tag gewürzt mit geistlichem Salze, und wir so durch unsern Lebenswandel ein Zeugniß von der Wahrheit des Wortes ablegen: „Das Leben ist der Erdengüter höchstes nicht, der Uebel größtes aber ist die Schuld.“  
Amen!

### Nr. 8. Am Schlusse des Kirchenjahres.

Getreuer Herr! Zum letzten Male stehe ich in diesem nun bald dahingeeilten Kirchenjahre betend an dieser Stätte, durchdrungen von dem Gefühle tiefer Demuth und inniger Andacht meines Herzens, richte in unser Aller Namen meine Blicke empor zu Dir, in welchem die prophetische Verheißung ein „Ja und Amen“ erlangt hat: „Alsdann werden der Blinden Augen sehend und der Tauben Ohren aufgethan werden. Die Lahmen werden löcken, wie ein Hirsch, und der Sprachlosen Zunge wird Lob sagen.“ Wir danken Dir, Du lieber Herr, für die schönen Gottesdienste, welche wir in dem nun bald verfloßenen Abschnitte unseres Lebens allhier in diesen Räumen so oft gefeiert haben, danken Dir für jeden Ausblick nach oben, für jede Erhebung des Herzens in gemeinsamen Gesängen und innigen brünstigen Gebeten; danken Dir für die Predigt Deines Wortes, welche wir außerhalb der Schule an den Stätten vernommen haben, da Deine Ehre wohnt, für die Gnadenmittel Deiner Kirche, die da Pfänder sind und bleiben werden Deiner erlösenden Huld und Deiner erbarmenden Liebe. Unser Dank aber verbürge uns die Gewährung unserer letzten Bitte, welche wir in diesen Augenblicken, da wir mit Dir reden, an Dich richten. Mache uns tüchtig in der Zucht Deines heiligen Geistes, daß wir in aller Ehrbarkeit, angethan mit den Waffen des Lichts, den Grenzstein überschreiten, welcher das alte von dem neuen Kirchenjahre scheidet. Ermuthige Du uns selbst, im Wehen und Walten Deiner Liebe Dich anzuziehen und Dich zu ergreifen, als das alleinige stich- und schußfeste Kriegeskleid, von welchem die Pfeile der Versuchung abprallen, und wir somit doch endlich gewinnen, das Feld behalten und jubeln dürfen von dem Siege in den Hütten der Gerechten. Dann bist Du die Stärke in unserer Schwachheit, wir wallen dahin auf dem Pfade, den Du mit dem Herzblute Deiner Liebe bezeichnet hast, wallen frischen Schrittes Deinen Friedenshütten zu, da nicht mehr der Stundenzeiger von Stunde zu Stunde und von Minute zu Minute zeigt; — nein! dort werden uns tausend Jahre wie ein Tag sein, der gestern vergangen ist und wie eine Nachtwache. In dieser Weise laß uns würdiglich dahin wandeln in dem neuen Kirchenjahre, so fern wir es erleben, geduldig in der Trübsal, die auch in demselben nicht ausbleiben wird, fröhlich in der Hoffnung, welche es sehr wohl weiß, wie Du Alles denen zum Besten gereichen lässest, die Deine Gebote halten und die Dich lieben, — vor Allem aber anhalten in dem Gebet, vermöge dessen wir Dein Vaterherz erweichen können. So mache denn das neue Kirchenjahr zu einem reichgesegneten unseres Lebens, denn:

„Himmelan geht unsre Bahn,  
Wir sind Gäste nur auf Erden,  
Bis wir einst nach Kanaan  
Durch die Wüste kommen werden.  
Hier ist unser Pilgerland,  
Dort ist unser Vaterland.“

Amen.

### Nr. 9. In der Adventszeit.

Getreuer Herr! Wie mit einem Munde rufen wir vereint in dieser Frühstunde: „Hosianna!“ — denn Du hast bis hieher geholfen, und wenn von einer Durchhülfe im Leben die Rede war, so gebührte Dir der Preis, der Ruhm, die Anbetung und die Ehre. Du hast schon vor Alters geholfen, Du kamst schon damals zur Hülfe vom Himmel herab, als Du vor länger denn 1800 Jahren Advent hieltst in Bethlehem und so in merkwürdiger Weise die prophetische Verheißung erfüllt wurde: „Du Bethlehem Ephrata, die du klein bist unter den Tausenden in Juda, aus dir soll mir kommen, der in Israeli Herr sei, welches Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist.“ Ja! Du bist ein wahrer Fürst des Advents, denn noch immer kommst Du in geistiger Weise zu uns, thust es mit jedem neuen Kirchenjahre, in das wir treten, denn hier ziehst Du wieder an uns vorüber in Deiner Geburt, in Deinen Lehren, in Deinen Wundern und Thaten, in Deinem Leiden und Sterben und Deiner Auffahrt gen Himmel. Du bist der Herr und Gebieter unseres Lebens, der bei uns Advent halten wird in unserer Todesstunde, die, ehe wir es vermuthen, über uns kommen kann, wie ein Dieb in der Nacht. Hast Du doch vor wenig Tagen in dieser Weise Advent gehalten bei einem unserer lieben Schüler, den Du in dem Frühroth seines Lebens den Weg alles Fleisches gehen liebest, hast Advent gehalten bei einem Jünglinge, der Eltern und Lehrer zu schönen Hoffnungen berechnete und gleichermaßen ein Jögling unserer Anstalt war. Ursache haben wir Alle, täglich zu bekennen und zu beten: „Wer weiß, wie nahe mir mein Ende! Die Zeit vergeht, es kommt der Tod! Ach! wie geschwinde, wie behende, kann kommen meine Todesnoth! Mein Gott, ich bitt' durch Christi Blut, mach's doch mit meinem Ende gut.“ Herr, wir beugen uns vor Dir, denn in Deinen Händen liegt unser Wohl und Wehe für alle Zeit und für alle Ewigkeit. Du wirst dereinst den letzten großen Advent halten, wenn Du die Himmel zusammenrollen wirst, wie ein Tuch, und sie wie ein Rauch vergehen werden, und die Erde wie ein Kleid veralten wird; — wenn Dein Hephatha durch alle Gräber tönt, und dann hervorgehen werden, die da Gutes gethan haben, zu ewigem Leben, die aber Böses gethan haben, zum Gericht. So mache uns denn tüchtig in der Zucht Deines heiligen Geistes, Dir nachzufolgen auf unserm Pilgerpfade, damit wir dereinst eine fröhliche Auffahrt haben können in die obere Gemeine, und wir, hinschauend auf Dich, je länger, desto weniger halten von uns selber. Für Leben und Sterben, für Diesseits und Jenseits wollen wir unser Heil gründen auf Dich und Dein unvergängliches Wort. Gib zum Wollen das Vollbringen nach Deinem Wohlgefallen.

Amen!

### Nr. 10. Am Schlusse vor den Hundstagsferien gehalten.

Getreuer Herr! Bis hieher hast Du uns geführt. Du hast uns getragen mitten in dem Strome der wogenden Zeit auf Deinem lieben kraftvollen Arme. Du hast uns behütet wie einen Augapfel, beschützt und beschirmt, wie eine Henne ihre Küchlein beschützt, so daß wir mit dem Frommen des alten Bundes sprechen müssen: „Ich bin nicht werth der Treue, die Du an mir gethan hast.“ Womit aber haben wir Dir gedankt? Durch Pflichtversäumnisse mancherlei Art. Sünden haben wir gehäuft auf unser Herz, nicht nur kleine, sondern auch so manche große. Was nun zu thun?! Wir geloben es, Herr, und wollen Dir

unsere Gelübde bezahlen; fortan soll es besser mit uns werden. Doch Deine Kraft sei in uns, den Schwachen, mächtig; daß wir fortan dem guten Wirth gleich werden mögen, der nicht nur die großen, auch die kleinen Schulden williglich bezahlt. Was weiter bitten? Vergieb uns Allen, um Jesu Christi, Deines lieben Sohnes, willen, die bewußten, aber auch jede unbewußte Sünde unseres Herzens. David fleht: „Herr, auch die geheimen Sünden, die vergieb Du mir.“ Denn wie die Fischlein unter der Oberfläche des Wassers dahinschwimmen, dem Auge des Menschen unsichtbar, so gleiten auf der Grundfläche unseres inwendigen Menschen sündhafte Regungen, strafbare Begierden dahin, die uns gar nicht zum Bewußtsein kommen; denn hier in dieser Zeit werden unsere Augen vielfach noch gehalten. Ja, getreuer Herr! auch die geheimen Sünden vergieb uns um des Verdienstes Jesu Christi willen. Barmherziger Gott! Wir gehen den Tagen der Erholung bald entgegen. Was sollen wir für sie erbitten?! Alles was die vierte Bitte in sich schließt. Gieb uns Essen und Trinken. Schenke uns Frieden an unserm inwendigen Menschen; den Frieden, von welchem Paul Gerhard singt:

„Das Herz geht mir vor Sprüngen  
Ich kann nicht traurig sein,  
Bin lauter Lust und Singen,  
Bin lauter Sonnenschein.“

Gieb uns Gesundheit! ja!

„Ein gesunder frischer Muth  
Schafft ein fröhlich' Leben;  
Giebt uns Gott dies eine Gut  
Ist uns viel gegeben  
Hier in dieser Prüfungszeit,  
Da die schönsten Gaben  
Und das goldene Himmelszelt  
Wir noch künftig haben.  
Wär' ich wie ein Krösus reich,  
Hätt' ich Schätze liegen,  
Wär' ich großen Helden gleich  
An Triumph und Siegen,  
Und mich würde sieh und schwach,  
Gleud niederdrücken,  
Würde mich im Ungemach  
Hab und Gut erquicken?!“

Gieb uns gutes Wetter.

„Ja! laß Aehren reifen im Sonnenschein,  
Die Frucht erglänzen im grünenden Laube; —  
Es weide die Heerde im stillen Thal,  
Und auf dem Berge oben röthe sich die Traube;  
Und Alles genieße mit Dank und mit Freude; —  
Unser tägliches Brot, ach, gieb es uns heute!“

Gieb uns getreue Freunde und Nachbarn, aber laß es uns niemals außer Acht lassen, was Dein Wort sagt: „Wer Gott fürchtet, der findet einen guten Freund.“ — Wenn wir so gestärkt an Leib und Seele wieder an unser Tages-Geschäft hieher zurückkehren, dann laß von unserer Schule gesagt sein: „Sie zählt die Häupter ihrer Lieben; und sieh! ihr fehlt kein theures Haupt.“ Amen.

## Nr. 11.

Getreuer Herr! erhalte uns heute im steten Umgange mit Dir und lass' darauf den Thau Deiner Gnade und Deines Friedens ruhen. Mit Dir beginnen wir unser Tagewerk; auf unsere Kraft allein vertrauen wir nicht, denn die ist wie ein morscher Schaft. Weile Du deshalb mitten unter uns, obwohl wir Schuldner am Gesetze sind und Sünder allzumal. Geht doch die irdische Sonne auf über Moräste und Sümpfe, und bleiben doch ihre Strahlen lauter und rein, wie sie waren. Du bist die geistige Sonne, der Du den lauernenden Feinden gegenüber sagen könntest: „Wer kann mich einer Sünde zeihen?“ Ja, weile mitten unter uns, obwohl wir des Ruhmes ermangeln, den wir vor Dir haben sollten. Unsererseits wollen wir Dir ein demüthiges Herz entgegen bringen und Deinem Worte gegenüber wahren Kinderglauben; denn: „Was kein Verstand der Verständigen sieht, das glaubet in Einfalt ein kindlich Gemüth.“ Komme unserer Schwachheit zu Hülfe und mache Du selbst uns recht demüthig; denn in der Demuth senket und niedrigt sich die Seele. Die Quellen rieseln von den Bergen hinab in die Niederungen; so senket sich Deine Gnade hinein in die demüthigen Herzen. Suche uns doch heute Alle in Deiner nie verfliegenden Liebe, diese Kinder unserer Schule, deren Jünglinge und uns, die wir im reiferen Lebensalter stehen. Ach! daß wir uns doch Alle finden ließen und Du uns dann auf Deinen Armen heimtragen und sprechen könntest: „Freuet euch mit mir, ich habe mein verlornes Schaf und meinen Groschen gefunden,“ und wir dann gewürdigt würden, mit Paul Gerhard auszurufen:

„Das Herz geht mir vor Sprüngen!

Ich kann nicht traurig sein.

Bin lauter Lust und Singen,

Bin lauter Sonnenschein.

Die Sonne die mir lachet

Ist mein Herr Jesus Christ;

Das was mich singen macht,

Ist, was im Himmel ist.“

Amen.

Nr. 12. Schlußgebet eines Vortrages vor den Schülern der Löbenichtschen höhern  
Bürgerschule am 600 jährigen Jubiläum unserer Stadt.

Allmächtiger Gott, der Du bist der Unveränderliche, Deiner gedenken wir im Hinscheiden unserer Jahre, in der schnellen Flucht der Zeit, auf Dich richten sich heute unsere anbetenden Seelen, denn „vor Dir sind tausend Jahre, wie ein Tag, der gestern vergangen ist, und wie eine Nachtwache; Du aber bleibest wie Du bist und Deine Jahre nehmen kein Ende.“ Seit 600 Jahren hat Deine Güte und Barmherzigkeit über unserer Stadt gewaltet. Wie viele Menschengeschlechter haben auf der Stätte gewandelt, auf der wir stehen, und sind zu Staube geworden! über ein Kleines werden auch wir zu Staube werden und Andere an unserer Stelle stehen; aber wenn auch Alles Fleisch ist wie Gras, Dein Wort bleibt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Du hast dies Dein Wort auch zu unsern Vorfahren gesendet und als es unter der Masse von Menschengeschlechtern verschüttet ward, und Du dasselbe vor länger als 300 Jahren wiederhervorzogst, hast Du

auch unsere Stadt durch Deine Knechte erleuchtet mit dem Lichte des Evangelii und Deiner Weisheit, hast Dir auch hier Gemeinden gesammelt, welche in dem Glauben an den einigen Mittler Jesum Christum Dich angebetet haben im Geiste und in der Wahrheit, in Dir selig geworden sind und erfüllt mit Früchten der Gerechtigkeit zu Deinem Preise. Wir danken Dir, barmherziger Vater für Dein heiliges Wort, für alles Licht, das Du in den verflossenen Jahrhunderten durch dasselbe hier in unserer Stadt so vielen Tausenden hast aufgehen lassen, für allen Trost und Rath, den wir arme, sündliche Sterbliche in allem Wechsel der Schicksale in Deinem Worte gefunden haben. Treuer Gott, bewahre uns vor Abfall vom Glauben an Deine heilige Wahrheit. Laß dies Wort auch wiederum leuchten unserem Geschlechte, gieb wiederum empfängliche Herzen, einen wohlzubereiteten Herzensboden, daß es Heil und Frieden, Kraft und Liebe, Muth und Hoffnung uns allen bringe, jung und alt. Laß auch unsere Arbeit in dieser Anstalt an diesen jungen Seelen mit Deinem Worte nicht im Widerspruch stehen, vielmehr auf Grund desselben Demuth und Gehorsam und eigenes Wohl fördern und bereiten. Wir bitten Dich o Herr! laß auch im Lichte Deines Segens die Grundsteinlegung unserer neuen Lehranstalt in diesen Tagen vor sich gehen. Hilf dazu, o Herr, damit Du auch in der neuen Bildungsstätte, die im Laufe der nächsten Jahre sich unter Deinem Schutze erheben wird, Dir aus dem Munde des heranwachsenden Geschlechts ein Lob bereiten kannst; erleuchte und heilige dann auch, dort wie hier, dasselbe durch den Geist Deiner Gnade; sei mit den Lehrern der Anstalt, und kröne ihr Werk durch Deine Alles vermögende Hülfe. Sei Allen ein großer Lohn, die dabei nicht das Ihre, sondern Deine Ehre suchen. Herr! wir gedenken auch der zahllosen irdischen Wohlthaten, die Du unserer Stadt in den verflossenen Jahrhunderten so gnädig erzeigt hast. Was ist aus einem so geringen und unscheinbaren Anfang geworden? Die Stadt eines der mächtigsten Fürsten der Erde. Wohl sind unsere Geschicke, o Herr, auch durch viel Dunkel gegangen; — aber Du liehest immer wieder unsern Vätern das Licht aus der Finsterniß hervorbrechen. Du hast unsre Stadt und unser Land mit edeln, unüberwindlichen, frommen und getreuen Fürsten gesegnet, die in Kraft und Milde, Weisheit und Gerechtigkeit uns zu allem Guten geführt haben, Du hast eine strahlende Königskrone auf das Haupt unseres Herrschers gesetzt, Du hast die Feinde geschlagen und gedemüthigt rings umher, uns aber hast Du erhoben nach Deiner Barmherzigkeit und Treue. O! so rufen wir schon heute aus tiefer Seele, Herr Gott, segne den König, erhalte den edeln Stamm der Hohenzollern für und für, laß uns für alle Wohlthaten herzlich danken. Siehe auf uns, o Gott, in unsern Sünden und vielfachen Nöthen, denn es liegt Deine Hand auf manchem unserer Mitbewohner und drückt ihn tief darnieder. Laß in den schweren Zeiten der Heimsuchung uns in die Vaterarme Deiner Barmherzigkeit flüchten; gieb den Armen in dieser schweren Zeit Brot und was sie bedürfen, und den Glücklichen milde Herzen und Lust zum Wohlthun; laß den Würgeengel böser Krankheit an uns vorüber ziehen und schließ uns in Deinen allmächtigen Schutz ein. Hilf, und fördere die Dbrigkeiten unserer Stadt, und sei Du ihre Weisheit und Stärke. Dein Schutz und Segen ruhe auf jeder nützlichen Thätigkeit. Laß gedeihen Wissenschaft, Kunst, Handel und Gewerbe, wie in frühern Zeiten. Segne alle Häuser und Familien unserer Stadt mit Einigkeit, Gottesfurcht und Tugend. Hilf wieder zurecht den Verirrten und Verlorenen, und pflanze den Glauben als das Panier, unter welchem wir siegen werden über äußere und innere Feinde, den Glauben an das Kreuz Deines Sohnes, unsers Herrn Jesu Christi; dem sei Ehre, Lob und Preis in Ewigkeit.

Amen.